

Das Herforder Fraterhaus und die Reformation

Von Robert Stupperich, Münster/Westf.

Hanns Rückert zum 70. Geburtstag am 17. September 1971

Jahrhundertlang haben in Westfalen zwei Fraterhäuser der Brüder vom gemeinsamen Leben nebeneinander bestanden, die doch ihrer Geschichte und ihrem Geiste nach sich nicht wenig unterschieden. Münster, das erste Haus auf deutschem Boden, von Heinrich von Ahaus ins Leben gerufen, organisatorisch der Ausgangspunkt für die später im Rheinland aber auch in Hessen begründeten Häuser, Sitz des Colloquium Monasteriense, hat viel von dem Wirken des Johann Veghe mitbekommen, des echten Vertreters der *devotio moderna*, die die Blüte der spätmittelalterlichen Mystik darstellt. In seiner Haltung war das Haus am Springborn in Münster daher den niederländischen sehr verwandt, gemessen an den Schriften Gerhard Zerbolts von Zütphen, sogar diesen gleichgerichtet. Diese beiden überragenden Gestalten, Heinrich von Ahaus und Johann Veghe, bestimmten die Entwicklung dieses Hauses¹.

Ganz anders Herford. Dieses Fraterhaus ist nicht unmittelbar von Münster, sondern von Osnabrück her begründet, von einem Hause, das sich dort nicht halten konnte und infolge seiner Kämpfe mit der Stadt aufgegeben werden mußte; auf Grund einer Schenkung gerade dort 1426 in Herford neu begründet, hat dieses Haus eigene Züge entwickelt, durch die es sich von den anderen unterschied. Wir besitzen zwar die Liste seiner Rektoren², aber wir finden in ihr keinen Namen, der sich besonders hervorhebt oder dessen Taten sich in die Geschichte dieses Hauses tiefer eingezeichnet hätten. Kein Einzelner wird daher für die Sonderentwicklung dieses Hauses bestimmend gewesen sein, sondern die Kommunität als solche, die den Grundsatz des *caste*, *concorditer* et in *communi vita vivere* in eigener Weise ausprägte.

Eine Bewegung kann nicht immer konstant bleiben. Schon in wenigen Jahrzehnten ändern sich die Formen, die sie entwickelt, ändert sich auch der Geist, der sie beseelt. In der Geschichte des

¹ K. Löffler. Heinrich von Ahaus und die Brüder vom gemeinsamen Leben, *Histor. Jb.* 30, 1909, 762—798 und H. Rademacher. *Mystik und Humanismus der Devotio moderna*. Hilstrup 1935.

² Diese Verzeichnisse werden demnächst in der Veröffentlichung der Historischen Kommission von Westfalen Abt. XVIII „Quellen des Herforder Fraterhauses“ I erscheinen.

Herforder Fraterhauses läßt sich diese Gesetzmäßigkeit schon an der Gestaltung seiner *Consuetudines* ablesen. War die erste Hausordnung von 1437 wie die entsprechenden niederländischen Ordnungen streng und geradezu den Ordensregeln nachgebildet — um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß die Brüder nicht ernst genug die Frömmigkeit betrieben — so zeigt sich doch bald, spätestens nach einer Generation, das Bestreben, doch den Unterschied zwischen Orden und offener Bruderschaft stärker zu betonen. Die niederdeutsche Bearbeitung der Herforder *Consuetudines* zeigt zwar um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Welt gegenüber immer noch eine strenge Haltung, aber die Askese ist in ihr kein Hauptzweck. Das ethische und das gottesdienstliche Wirken treten stärker in den Vordergrund, die frommen Gespräche, die *Collationen* gewinnen stärkeren Nachdruck, wie auch das individuelle Bibellesen als typischer und bestimmender Zug stärker betont wird.

Es blieb zwar auch gegen Ende des 15. Jahrhunderts noch dabei, daß die *Visitatoren*, die nach den Satzungen des *Colloquium Monasteriense* alljährlich die Fraterhäuser *visitierten*³, sich aus Rektoren benachbarter Häuser und des Augustinerklosters zusammensetzten, aber bezeichnend ist andererseits, daß die Ausstellungen, die von *Visitatoren* gemacht werden, sich immer öfter auf Momente der Verweltlichung, auf Nichtbeachtung der *Consuetudines* bzw. ihre Übertretung beziehen. Dieses läßt deutlich werden, daß die innere Einstellung, von der die ersten Herforder *Fratres* erfüllt waren, um die Wende zum 16. Jahrhundert nicht mehr vorlag. Das Bemühen, die Bestimmungen der Hausordnung zu erweichen oder gar zu streichen, führt zu dem Bestreben, Dispense von bestehenden Bräuchen zu erhalten, um bei der *Visitation* nicht immer wieder auf die Nichteinhaltung der Ordnung hingewiesen zu werden. Die *Visitatoren*, die aus dem Klosterbereich kommen, sehen freilich die *Consuetudines* wie eine Ordensregel an, die einzuhalten der Einzelne verpflichtet ist, und die daher gesetzlich ausgelegt wird.

Es wird mit der allgemeinen Stimmung zu Beginn des 16. Jahrhunderts zusammenhängen, daß die Übertretungen der alten Ordnungen häufiger werden und die *Visitatoren* teilweise heftig über die eingerissenen Sitten klagen. Erklärlicherweise dürfen aber die Ausstellungen der *Visitatoren* nicht verallgemeinert werden. Es ist bezeichnend, daß die Eigentümlichkeiten im Leben der *Fratres* nicht kritisiert, sondern nur gelegentliche Verstöße gerügt werden.

Über das Leben des Fraterhauses in den Entscheidungsjahren

³ über das *Colloquium Monasteriense* vgl. ebd. Einleitung

der Reformation erfahren wir wenig. Eines können wir aber feststellen: Während die Bewegung der Brüder vom gemeinsamen Leben an der theologischen Wissenschaft des späten Mittelalters keinen bemerkenswerten Anteil hat⁴, ist sie mit dem aufkommenden Humanismus sehr stark verbunden. In Münster war diese Tatsache durch die Nähe zur Domschule, der Pflanzstätte des westfälischen Humanismus, bedingt — nicht umsonst hat 1520 der bekannte Mutianus Rufus, das Haupt des Erfurter Humanistenkreises, gerade Osnabrück und Münster besucht⁵ — und in Herford ist dieselbe Feststellung zu machen. Hier wirkte Jacob Montanus⁶ aus Gernsheim, der sich als humanistischer Schriftsteller und Herausgeber lateinischer Schriften einen Namen machte. Klemens Löffler hat seiner humanistischen Arbeit nachgespürt und seine Werke zum größten Teil ermittelt, er hat auch die Korrespondenz des Montanus mit Willibald Pirckheimer, dem berühmten Nürnberger Kaufherrn und Mäzen, herausgegeben. Aus dieser Korrespondenz geht hervor, daß Montanus von Herford aus auch mit den Wittenbergern einen Briefwechsel geführt hat. Montanus bezeichnet sich selbst als Landsmann (conterraneus) Philipp Melancthons. Trotz des großen Altersunterschieds ist bald eine Verbundenheit zwischen ihnen hergestellt worden, die sich auch auf Luther übertrug. Wir wissen zwar nicht mehr, wann diese Verbindung angeknüpft wurde, denn Montanus ließ später (1526) die Briefe, die er von Melancthon und Luther erhalten hatte, an Pirckheimer aus und erhielt sie anscheinend nicht zurück. Im Pirckheimer-Nachlaß befinden sie sich auch nicht mehr, so daß mit ihrem Verlust gerechnet werden muß. Der erste erhaltene Lutherbrief an Montanus gehört ins Jahr 1523.

Damit stehen wir vor der Frage, wann das Fraterhaus von der Wittenberger Bewegung berührt und durch sie in die Entscheidungen ihrer Zeit hineingeführt wurde.

Ob Montanus die Wittenberger Reformatoren persönlich gekannt hat, ist mit Sicherheit nicht zu behaupten. Möglich ist es immerhin, denn in einem Brief, den Bugenhagen 1529 an ihn schrieb, bestellt er ihm Grüße seiner Frau, was ohne persönliche Bekanntschaft in Wittenberg nicht möglich wäre. Auch Luthers Käthe und seine Kinder lassen ihn grüßen⁷.

⁴ Eine Ausnahme bietet Münster, vgl. Gedächtnisbuch des Fraterhauses Münster, S. 21: Es zählt auf die für dieses erworbene Bücher folgender Autoren: Gabriel Biel, Joh. Trithemius, Marsilio Ficino, Ockham

⁵ Mutianus Rufus (Konrad Muth), Kanonikus in Gotha

⁶ vgl. Hamelmanns Geschichtliche Werke ed. H. Detmer. Münster 1902, 1, 113

⁷ WA Br. 6, 256

Montanus war der erste, der sich im Fraterhaus für Luthers Lehre entschied und die anderen Brüder in diesem Sinne beeinflusste. Luther selbst bezeugt es, daß die Brüder als erste in Herford das Evangelium verkündet haben⁸. Freilich war der Wirkungskreis klein. Zu ihren Gottesdiensten und Kollationen kamen aus der Stadt nur vereinzelte Bürger. Die Priorität des Fraterhauses steht in dieser Beziehung immerhin fest. Erst später, bestimmt durch Gerhard Hecker, ist der Augustiner Dr. Johannes Dreyer als der Reformator Herfords hervorgetreten⁹.

In den Jahren, von denen hier die Rede ist, sind Humanismus und die reformatorische Bewegung Luthers noch so sehr in eins gesehen worden, daß viele sie nicht voneinander zu trennen vermochten. Bekanntlich hat Martin Bucer nach einem langen Gespräch, das er mit Luther in Heidelberg im April 1518 geführt hat, geurteilt, daß Luther und Erasmus eine Richtung vertreten, nur daß Luther deutlich aussprache, was Erasmus erst andeutete¹⁰. Luther selbst hatte zwar schon das Bewußtsein, etwas Neues eingeleitet zu haben. Schon 1516 schreibt er, „unsere Theologie und St. Augustin nehmen ständig zu“¹¹, aber das volle reformatorische Verständnis bildete sich bei ihm erst allmählich heraus. Es ist in den letzten Jahren viel darüber geschrieben und gestritten worden, wann und wie der Durchbruch bei Luther selbst zustande gekommen ist, den man sein „Turmerlebnis“ nennt¹². Daß es vor dem offenen Widerspruch gegen die Lehre und Praxis der römischen Kirche und den 95 Thesen der Fall war, ist sicher. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Reformation deutlich vor aller Augen stand. Es hat noch Jahre gedauert, bis Luthers Erkenntnis sich voll ausprägte und bis er der Öffentlichkeit sagte, was er für notwendig hielt.

Aus einem Brief, den der Wittenberger Professor Otto Beckmann, aus Warburg gebürtig, am 24. Februar 1519 an Spalatin schrieb, geht hervor, daß selbst Luthers Kollegen in ihrer Haltung Luther gegenüber vielfach noch schwankten oder ihm nur teilweise zustimmten¹³. Der bedächtige Beckmann will Luther selbst nicht ansprechen, er bittet Spalatin auf Amsdorf einzuwirken, dieser möchte Luther zurückhalten, daß er nicht so übermütig (petulanter) rede. Beckmann

⁸ WA Br. 6, 254

⁹ vgl. Hamelmann a.a.O. I, 3, S. 227 und II, 84, 314 f.

¹⁰ WA 9, 162, 8 ff.

¹¹ WA Br. 1,99

¹² Gegenüber E. Bizer und K. Aland vgl. R. Schwartz.

¹³ Th. Kolde, *Analecta Lutherana*, 1883, S. 6

meint, die Reformation käme nicht aus dem theologischen Hörsaal oder durch theologische Schriften. Er hält sich noch an die überkommenen Anschauungen, denen die meisten Humanisten huldigten und die damals auch Luther nicht fremd waren, daß durch äußere Änderungen und Reformen eine Reformation der Kirche erfolgen werde. Die jüngere Generation der Westfalen dachte vielfach anders. Hermann Tulich aus Steinheim bei Paderborn, der Luther bei der Leipziger Disputation gehört hatte, verließ um seinetwillen die Stadt, in der er ein sicheres Auskommen hatte und siedelte wie mancher andere nach Wittenberg über. Da wurde es vielen klar, was die Wittenberger unter Reformation verstanden.

In Luthers Sermonen von 1519 klingt zwar noch mancher Ton mittelalterlicher Überlieferung mit, aber es wird schon deutlich, worauf es ihm ankommt. Insbesondere ist es dann sein Galater-Kommentar gewesen, der vielen ebenso wie Martin Bucer die volle Klarheit schenkte¹⁴.

Von einer Rückwirkung der Humanisten, die in Wittenberg mit Luther in Berührung kamen, auf ihre westfälische Heimat wissen wir nichts. Wohl kam in dieser Zeit (1519 oder 1520) Dr. Johann von der Wieck, der spätere Syndicus von Münster, in die Elbestadt, ob in amtlichem Auftrag oder aus freien Stücken, bleibt unklar. Luther hatte mit ihm ein langes Gespräch und benutzte seine Auskünfte in der Schrift „An den christlichen Adel“¹⁵. Ob Dr. von der Wieck als Humanist die Eigenart der reformatorischen Anschauungen schon damals erfaßt und in Westfalen davon Gebrauch gemacht hat, ist nicht zu erweisen. Wir wissen auch von weiteren Einzelgängern, die in diesen Jahren vermutlich durch Luthers Schriften für die neue Lehre gewonnen wurden. Zu ihnen gehört Hermann von dem Busche, der wohl in Köln und Mainz sich für Luther gewinnen ließ¹⁶. Er hielt sich aber auf der Linie eines Ulrich von Hutten und hatte als Nichttheologe auch keinen weiteren Wirkungskreis. Auf seine westfälische Heimat hat er jedenfalls im entscheidenden Jahrzehnt keinen starken Einfluß ausgeübt. Nur um der Priorität willen nennt ihn Hamelmann „den Reformator Westfalens“¹⁷. Buschius hatte es versäumt, rechtzeitig in seiner Heimat wieder Fuß zu fassen. Als er es tun wollte, war es für ihn zu spät. Der andere, von dem uns Hamelmann

¹⁴ ebd. S. 438 vgl. G. Anrich, Martin Bucer, 1914, S. 7

¹⁵ Luther berichtet über den Besuch Dr. von der Wiecks. WA Br. 2,137 u. 145

¹⁶ Hamelmann a.a.O.

¹⁷ Hamelmann a.a.O. 1,162, 1,69, vgl. P. Kalkoff. Der Humanist H. von dem Busche und die lutherfreundliche Kundgebung auf dem Wormser Reichstag ARG 8, 1911, S. 353

berichtet, ist Adolf Clarenbach, der ebenfalls durch Luthers Schriften für die neue Gedankenwelt gewonnen war¹⁸. Als Schullehrer in Münster und Osnabrück sammelte Clarenbach 1520 einen Hörerkreis um sich, dem er die Heilige Schrift in Luthers Weise auslegte. Hamelmann will daher seine Vaterstadt Osnabrück als die erste Stadt Westfalens bezeichnen, die mit der reformatorischen Verkündigung bekannt wurde. Die Lektüre der reformatorischen Schriften Luthers hat in den humanistisch angeregten Kreisen Westfalens in verschiedenen Städten eingesetzt. Persönliche Beziehungen nach Wittenberg haben vielfach diese Fäden verstärkt. Das ist in Herford durch Montanus, in Osnabrück durch den Augustinerprovinzial Gerhard Hecker, später auch in Lippstadt durch Westermann und Kothe der Fall.

Andere Nachrichten, als sie Hamelmann überlieferte, fehlen uns weithin. Für das Jahr 1520/21 kann also nur das Bekanntwerden mit Luthers Gedanken angenommen werden. Ein besonderes Zeugnis dieser Art ist ein Brief-Fragment des Rektors des Fraterhauses in Herford, Bartholomeus Amelii an Joh. Preckel in Blomberg¹⁹. Luthers Reise zum Reichstag nach Worms ist von vielen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Möglicherweise ist der ehemalige Ordensprovinzial der Augustiner Gerhard Hecker selbst in Worms gewesen und am 1. 6. 1521 von dort zurückgekehrt. Jedenfalls hat er auf schnellstem Wege das Fraterhaus in Herford darüber in Kenntnis gesetzt, was er über Luthers Auftreten auf dem Reichstag am 19. April 1521 wußte und wie es beurteilt wurde. Der Augustiner Preckel hatte in Blomberg das Gerücht von Luthers Tode (nec) gehört und sich im Herforder Fraterhaus gleich erkundigt, da er voraussetzen konnte, daß man dort über das Schicksal des Reformators informiert sein würde. Der Bericht, den Bartholomeus Amelii ihm erstattete, ist — was den Ablauf der Verhandlung in Worms anbetrifft — auffallend genau. Er weiß auch vom Überfall bei Altenstein im Thüringer Wald. Leider ist der Brief so defekt überliefert, daß ihm nicht mehr entnommen werden kann.

Zum mindesten bestätigt er, daß die von Hamelmann berichteten Beziehungen Gerhard Heckers zu Luther auf Tatsachen beruhen²⁰, und zum anderen, daß das Fraterhaus in Herford bereits 1521 zum mindesten durch seinen Rektor sein Interesse an Luther bezeugte. In dieser Spanne zwischen Juni 1521 und dem ersten Brief Luthers an Montanus 1523 muß die Entscheidung in Herford gefallen sein²¹.

¹⁸ Hamelmann. Op. geneal.-hist. ed. Wasserbach. Lemgo 1711, p. 1127 ff.

¹⁹ „Quellen des Herforder Fraterhauses“, Kap. 3

²⁰ Hamelmann Op. gen.-hist. p. 1126, 1129

²¹ WA Br. 3,117 Luther nennt Montanus maiorem sui; d. h. daß Montanus älter war als er

Hamelmann berichtet, daß Dr. Gerhard Hecker 1521 schon öffentlich im Osnabrücker Augustinerkonvent evangelisch gepredigt habe. Nachprüfen und belegen können wir diese Nachricht nicht, denn der schriftliche Nachlaß Heckers ist 1536 nach seinem Tode vernichtet worden.

Für Herford liegen auch keine näheren Angaben vor. Der Verlust der Montanus-Korrespondenz, von der oben die Rede war, läßt diese ersten Ansatzpunkte im Dunkel. Montanus hatte zwar Verbindungen zu Hecker, von denen leider auch keine Spuren mehr erhalten sind, denn auch die Korrespondenz des Herforder Fraterhauses ist nur als Torso auf uns gekommen.

Das Archiv des Herforder Fraterhauses ist schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht mehr intakt gewesen. Immerhin verdanken wir dieser Zeit einige Zusammenfassungen, die einmal auf den Rektor Pagendarm zurückgehen, der freilich manches aus diesem Archiv in sein ländliches Pfarramt mitgenommen hat, was dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch einen Superintendenten Augustin nach Wittenberg vermittelt ist. Dort ist es zuerst dem Predigerseminar 1817 übereignet worden und liegt jetzt in der Lutherhalle. Der übrige Teil des Archivs war noch in Herford verblieben. Das Fraterhaus bestand zwar noch *de iure* weiter, *de facto* war es im 17. Jahrhundert eine Sinekure für einen von der Äbtissin des Stifts Herford zu wählenden Herforder Prediger. Hatte man um die Mitte des Jahrhunderts noch das Verpflichtende der alten Bestimmungen hervorheben wollen, und zwar von seiten der Stadt und der städtischen Geistlichkeit, so war durch theologische und juristische Gutachten der Universität Jena festgestellt worden, daß das Fraterhaus als Evangelische Stiftung sich nach evangelischen Grundsätzen zu richten hätte und der Rektor des Hauses — es handelte sich um den Magister Backhaus — das Recht hätte, zu heiraten und das Leben eines evangelischen Predigers zu führen²². Immerhin erschien im 18. Jahrhundert dieses Amt nicht mehr erstrebenswert, so daß die meisten Inhaber des Rektorenamtes in ihren späteren Jahren danach trachteten, eine unter dem Patronat der Äbtissin stehende ländliche Pfarrstelle zu erhalten. Die Liste der Rektoren reißt im Jahre 1715 ab²³; wer dieses Amt im Verlauf des 18. Jahrhunderts bis zur Säkularisation inne hatte, muß noch festgestellt werden. Zum mindesten ist Borgmeier noch zu erwähnen, der den Aktenrest des Fraterhauses für seine Darstellung der Herforder Kirchengeschichte benutzt hat.

²² vgl. R. Stupperich. Joh. Gisenius und sein Kampf um die Universität Rinteln (Jahrbuch für niedersächsische Kirchengeschichte 63, 1962, S. 153, Anm. 2)

²³ vgl. die Liste der Rektoren in „Quellen des Fraterhauses“

Das Archiv ist nach der Säkularisation bekanntlich in verschiedene Hände gekommen²⁴.

Die Frage, wie aus den teils von der spätmittelalterlichen, teils von der humanistischen Frömmigkeit geprägten Fraterherren Vertreter der reformatorischen Gesinnung wurden, ist daher nicht leicht zu beantworten. Direkte Zeugnisse fehlen. Eine Selbstaussage über den Weg von der Lebensform der *Devotio moderna* zum Evangelium, wie sie H. Dörries wünscht, haben wir nicht²⁵. Daher kann dieser Wandlungsvorgang nur indirekt erschlossen werden. Unsere Frage schließt die weitere Frage ein, ob die Fraterherren bei diesem Übergang durch einen inneren Bruch hindurchgingen oder ob die neue Gesinnung sich auf die spätmittelalterliche gründete. Diese Frage ist nicht herangetragen. Wie wir aus den späteren Erörterungen und Auseinandersetzungen in Herford ersehen, ist sie eine echte Frage jener Zeit gewesen.

Nach den bisher herangezogenen Quellen läßt sich über den Gesinnungswandel im Fraterhause nur bei einigen Vertretern etwas sagen. Genauer erfahren wir erst aus der Überlieferung des Jahres 1525. Bis zu dieser Zeit muß sich nämlich im Fraterhause eine gewisse Einmütigkeit herausgestellt haben.

Im Jahre 1525 kommt es zum Konflikt zwischen dem Bischof Erich von Paderborn und dem Fraterhause Herford²⁶. Als zwei der Herforder Brüder, Heinrich von Telgte und Gerhard Wilskamp, zufällig in Geschäften des Hauses in Paderborn weilten, wurden sie als Geiseln gefangengesetzt. Der Offizial des Bistums beschuldigte die Brüdergemeinschaft der lutherischen Lehre. Die beiden Brüder wurden auf die bischöfliche Burg Dringenberg gebracht, wo sie 13 Monate lang festgehalten und keinesfalls ihrer priesterlichen Würde entsprechend behandelt wurden. Der Bischof übte auf das Fraterhaus einen Druck aus. Die Fürsprache des Rates der Stadt Herford nützte nichts. Erst als der Edelherr zur Lippe, ein Freund des Fraterhauses, sich einschaltete und sich bereit erklärte, die vom Bischof geforderte Buße zu erlegen, wurden die beiden Gefangenen freigelassen. Sie mußten vorher Urfehde schwören und das ganze Haus ebenfalls auf jede Gegenwirkung verzichten.

²⁴ Schicksal des Archivs vgl. Einleitung zu den „Quellen des Fraterhauses“

²⁵ Herm. Dörries, Bursfelde und seine Reform in: Wort und Stunde, Band 2, Aufsätze zur Geschichte der Kirche im Mittelalter. 1970, Göttingen, S. 321, Anm. 52

²⁶ Konflikt mit B. von Paderborn, 1525 vgl. Hamelmanns geschichtliche Werke 2,313

Aus den erhaltenen Schriftstücken geht hervor, daß der Bischof sich zur Begründung seines Vorgehens auf das Wormser Edikt bezog, der Official dagegen die alten Beschuldigungen hervorgeholt hatte und mit der Begarden-Bulle von 1311 operierte, um zu beweisen, daß im Fraterhause schon immer ketzerische Neigungen bestanden hätten. Das Fraterhaus versuchte sich zu rechtfertigen, appellierte an den Erzbischof von Köln, betonte, daß es evangelisch und nicht lutherisch predige; schließlich mußte es sich dem Bischof fügen und die hohe Summe erlegen.

Dieser Eingriff bedeutete für das Herforder Fraterhaus einen starken Rückschlag. Trotzdem scheint Herford auf die Beziehungen zu Wittenberg nicht völlig verzichtet und seine Predigtstätigkeit nicht eingeschränkt zu haben. Teilweise waren die Brüder durch den Vorgang und die Verhandlungen in Paderborn eingeschüchtert, so daß sie es nicht wagten, ihre Hinneigung zu Luther und seiner Lehre zu offenbaren. So konnten zwei Jahre vergehen, bis Luther am 2. September 1527 ihnen einen Brief schrieb, der an Gerhard Wilskamp gerichtet ist²⁷. Luther selbst teilt mit, daß er vorher an Montanus geschrieben habe. Luther nennt ihn seinen lieben Montanus (Montanus noster). Gerhard Xanthis aber nennt er ein reines und lauter Licht (lampas in Christo pura et munda)²⁸. Er dankt für die Fürbitte und betont, daß es für ihn eine Freude sei zu wissen, daß soviele fromme Menschen sich um ihn sorgten. Luther berichtet von seiner Lage, der Lage der Universität während der Pestepidemie und bittet, im Gebet nicht nachzulassen, damit die Seuche dem Arzt Christus weiche, der Teufel das Wort Gottes in seinem Lauf nicht aufhalte und Christus ihn unter seine Füße trete.

Seit 1528 gingen die Briefe von Herford nach Wittenberg und zurück schon häufiger hin und her. Luther dankt Wilskamp für den Trostbrief in seinem Schreiben von Neujahr²⁹. Er weiß ebenso wie sein Briefpartner, was Anfechtung heißt, und daß sie viel schwerer sei als jede äußere Last. Von Jugend an hat er sie getragen, aber je älter er werde, desto schwerer werde sie. Gerade könnte er sie noch aushalten, als wenn er an einem ganz dünnen Faden hänge. Mitten in der Verzweiflung ist ihm die Gemeinsamkeit mit Wilskamp tröstlich.

²⁷ WA Br. 4,320 (2. 9. 27)

Die offiziellen Listen nennen seinen Namen Wilskamp; K. Löffler und in seiner Nachfolge O. Clemen haben Wiskamp geschrieben. Sich selbst nennt dieser nur Xanthis.

²⁸ ebd. 4,243

²⁹ ebd. 4,318

Von dem regen brieflichen Austausch der Jahre 1528/29 sind nur wenige Stücke auf uns gekommen. Sie zeigen das volle Vertrauensverhältnis, das die Wittenberger Reformatoren, ob Luther, Melancthon oder Bugenhagen mit den Fraterherren in Herford verband. Sie berichteten ihnen von den sie bewegenden Neuigkeiten, teils theologischer teils kirchenpolitischer Art. In diesen Jahren haben sich einige ehemalige Augustiner aus Herford in Wittenberg aufgenommen³⁰. Ob dasselbe vom Fraterhaus gilt, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

In Herford muß um diese Zeit schon eine Spannung zwischen der Stadt und dem Fraterhause aufgekommen sein. Luther bezeichnete die Partei, die sich gegen das Fraterhaus richtete und seine Aufhebung forderte, als die ungezügelten Geister (*indisciplinati spiritus*)³¹. Zu diesen wird der Schulleiter Rudolf Moeller zu rechnen sein, der als Abgesandter der Stadt bzw. der gegen das Fraterhaus eingestellten Gruppe im Rat in Wittenberg erschien. Die Fraterherren wurden von ihm als Mönche angesehen. Nachdem die Franziskaner und Augustiner ihre Konvente in der Stadt aufgelöst und ihre Häuser der Stadt übergeben hatten, wurde von den Brüdern dasselbe erwartet. Ihnen half in diesem Falle nur der Umstand, daß sie der Äbtissin des Stiftes Herford unterstanden und von der Stadt unabhängig waren.

Da die Stadt eine öffentliche Verhandlung auf den 18. Februar 1532 angesetzt hatte, wollte der Rektor des Hauses dieser zuvorkommen mit einem Votum Luthers. Zu diesem Zweck hat er aus den älteren Satzungen des Hauses den „Grunt des Fraterlevedes“ zusammengestellt³². Wahrscheinlich ist diese Arbeit ad hoc geschehen. Zur Begründung, daß ihre Lebensauffassung dem Evangelium entspricht, ziehen sie zahlreiche Zitate aus der Bibel, dann aber auch aus Augustin und aus Melancthons Apologie heran. Da das kanonische Recht in den reformatorischen Kirchen noch galt, beriefen sie sich auch auf ihre alten Privilegien. Das von ihm erbetene eigenhändige Zeugnis findet sich am Schluß des „Fraterlevedes“. Es sind die bekannten Worte: „Ich, Martinus Luther, bekenne mit dieser meiner Hand, daß ich nichts Unchristliches in diesem büchlein finde. Wolte

³⁰ Moller, Vogelmann, Koster, Dreier s. Hamelmanns geschichtliche Werke 2,309 ff.

³¹ WA Br. 6, 255.

³² Baxmann veröffentlichte ein Bruchstück des Fraterleuendes in der „Zeitschrift für historische Theologie“ 1861, S. 622—634. Den vollständigen Text vgl. in unserer Publikation „Quellen des Herforder Fraterhauses“.

Gott, daß die Klöster alle so ernstlich um Gottes Wort wollen lesen und halten.“³³.

Außer dem „Grunt des Fraterlevenes“, oder auch „Apologie des Fraterlevenes“ genannt, ist die Summaria der Apologie erhalten, eine kurze Zusammenfassung, die wahrscheinlich zum Vorlesen bestimmt war, da sie ausdrücklich auf die Situation des 18. Februar 1532 anspielt. Gerhard Xanthis hat diese Zusammenfassung eigenhändig niedergeschrieben, dazu noch die Hauptargumente pro et contra für die Verhandlung zusammengestellt. Es liegt auch noch ein weiteres kurzes Votum vor, das er ebenfalls wohl für eine Verhandlung vorbereitet hat³⁴.

Aus diesen Schriftstücken geht hervor, welches Interesse Gerhard Wilskamp daran hatte, das Fraterhaus erhalten zu sehen. Luther wußte davon; ihm war es auch bekannt, daß die Herforder Fratres betagte Männer waren, die man weder beunruhigen, noch mit neuen Aufgaben beschweren sollte³⁵. Aus dem Jahre 1532 liegen insgesamt 13 Briefe vor, die zwischen Wittenberg und Herford gewechselt wurden. Allein von Luther sind ihrer 7. Sie sprechen für die rege Verbindung.

Luthers Votum hatte den Brüdern zunächst für 2 Jahre Ruhe verschafft. Waren das erste Mal Dr. Johannes Dreyer und Rudolf Möller die treibenden Kräfte in Herford gewesen, so änderte sich in den folgenden Jahren die Lage insofern, als der Pfarrer der Neustädtischen Kirche mit anderen Argumenten die Aufhebung des Fraterhauses forderte. Die Fraterherren hatten auch diesmal keinen anderen Schutz. Wieder wandten sie sich an Luther. Aus dem Jahre 1534 liegen 10 Briefe vor, die uns Einblick in die Sachlage eröffnen. Wiederum gehen wir nicht auf alle ein, sondern nur auf diejenigen, die Wilskamp selbst als die wichtigsten angesehen und ins Niederdeutsche übertragen hat³⁶.

Bemerkenswert ist, daß von den Wittenbergern nur Luther und Melanchthon sich auf die Seite des Fraterhauses stellten, während Amsdorf und Bugenhagen dagegen zu wirken versuchten. Ob dieser

³³ vgl. diesen Wortlaut mit L's Brief an den Rat: Philippus Melanchthon settet vonn gemeynen leuende: Vellem potius dici hanc societatem rerum esse rem licitam, quam esse vel consilium vel perfectionem. Dat ys up deutsch: Ich wolde leiver, dat men de selschap der guter leyte ein themlyck dynck, dan enen Rhaet idder vollkomenheyth.

³⁴ vgl. unsere Publikation „Quellen des Herforder Fraterhauses“

³⁵ s. Anlage Nr. 4.

³⁶ s. Anlage Nr. 1—13

Gegensatz Luther bekannt geworden ist, wissen wir nicht. Das eine ist klar, ihm kam es auf den festen Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung an, wie er ihn in der Freiheitsschrift von 1520 schon ausgedrückt hatte. Nennt er die Rechtfertigung im Leben eine Gerechtigkeit, so gehört die Heiligung dazu. Gerade in Beziehung auf Lehre und Leben hatte Luther im Leben der Brüder ein Muster vor Augen. Die praktische Bewährung ist für ihn ein starkes Argument für die Beibehaltung des Fraterhauses.

Luther hebt einmal im Brief an die Stadt hervor, daß die Brüder als erste mit der Predigt des Evangeliums in Herford hervorgetreten seien; ihm ist es noch wichtiger, daß sie weiterhin auf die Besserung des Lebens in der Stadt einwirken. Als Menschen, denen es mit dem Evangelium Ernst war, konnten sie der Stadt und den Bürgern nützlich und „besserlich“ sein³⁷. Dabei ist es ebenso wichtig, festzuhalten, daß Luther weitherzig genug war, um das Festhalten an gewissen Frömmigkeitsformen früherer Zeiten nicht als Hindernis für die Reformation anzusehen. Selbst war er von der Kraft des Wortes so sehr überzeugt, daß er keine Sorge hatte, es könnte durch alte Gewohnheiten und Sitten beeinträchtigt werden. Die Auseinandersetzungen dieses Jahres hatten aber Vorurteile geweckt.

Der Kampf ruhte nicht. Als Dreyer die Kirchenordnung für Herford schrieb und diese vom Rat gebilligt und angenommen wurde, blieben in ihr die Sätze stehen, die der Verfasser voller Groll eingeworfen hatte:

dat het jo nicht convenire, wenn me sick van
der gemeine affsundert inn Fraterhuse,
Susterhuse und ander Rotten und Sekten³⁸.

Hier blieb der Vorwurf stehen. Die Stadt klagte das Frater- und Susterhaus der Absonderung an, aber nicht genug damit, sie wurden beschuldigt, durch die Absonderung auch in der Lehre fehl zu gehen. Der von Luther den Schwärmern gegenüber gebrauchte Ausdruck „Rotten und Sekten“ war dafür bezeichnend. Konnten sich die Brüder vom gemeinsamen Leben in Herford, die mit der Predigt des Evangeliums manche Schwierigkeiten in Kauf genommen hatten, diese Anklage gefallen lassen? Mußten sie sich gegen die falsche Beschuldigung nicht mit aller Macht wehren?

Die Angriffe auf das Herforder Fraterhaus hörten auch weiterhin nicht auf. Einerseits setzten die kirchlichen Instanzen des Bistums

³⁷ s. Anlage Nr. 3

³⁸ Kirchenordnung von Herford bei Hölscher. Reformationsgeschichte Herfords. 1888, S. 13

ihren Kampf gegen das lutherische Bruderhaus fort, andererseits taten die evangelischen Prediger in der Stadt dasselbe, weil ihnen die Brüder nicht lutherisch genug waren. So stand das Haus in den dreißiger Jahren gleichsam zwischen zwei Fronten. Dabei war es klar, daß es nicht altgläubig sein wollte, auch wenn es einzelne Gewohnheiten, die diese Gemeinschaft seit jeher auszeichneten, nicht aufgab. Der Kampf mit den bischöflichen Verwaltungen mußte im Sande verlaufen. Aber der Kampf mit den übereifrig gewordenen evangelischen Predigern in Herford nahm 1540 heftige Formen an.

Der Streit entbrannte von neuem, als der Prediger der Neustädtischen Kirche Jost Deterding die Fratres erneut schwer von der Kanzel angriff. Das geschah am Allerheiligentag 1539. Um dieselbe Zeit wurden Zettel mit den angeblichen Schandtaten der Brüder öffentlich angeheftet, so daß diese nicht mehr zu dem ganzen Treiben gegen sie schweigen konnten. Der Streit greift auf das Jahr 1532 zurück. Es wird den Fratres wieder vorgeworfen, daß sie damals Luther falsch berichtet hätten, insbesondere was ihre Lehre und ihre Sakramentsübung anlangt. Xanthis bat daher am 12. März 1540 die Äbtissin, sich einzuschalten und zu bewirken, daß der Streit ein Ende fände.

In einer Kanzelerklärung (18. April 1540) hatte dann Jost Deterding vorgetragen, was in den letzten sechs Jahren geschehen war. Mit allen hätte er einen Ausgleich in der Gemeinde gefunden außer mit den Brüdern vom gemeinsamen Leben. Auf vier Vorstellungen seinerseits seien sie nicht eingegangen. Er hätte daher mit den Kirchenvorstehern beraten und mehrmals mit ihnen das Fraterhaus besucht. Danach hätte er die Brüder von der Kanzel „aufgemalet“. In dieser Erklärung wird vorgebracht, daß zwei verschiedene Auffassungen vom frommen Leben sich gegenüberstehen und daß das Fraterhaus Kritik an der Amtsführung des Pfarrers übe. Die Art der Fratres lag einem Teil der Bürger, die ihnen daher den Rücken stärkten und sagten „blyuet also gy syn“. Der Pfarrer sah in ihnen auch Konkurrenten in der Seelsorge, während sie selbst sich seiner Amtstätigkeit entzogen. Daher wurde vom Pfarrer die ganze Gemeinde aufgerufen. Er beruft sich darauf, daß er auch um der Armenfürsorge willen die Auflösung der Brüder- und Schwesternhäuser betreiben müsse.

Das Fraterhaus war über dieses Vorgehen des Gemeindepfarrers aufs höchste entrüstet. Es gab eine schriftliche Antwort, beanstandete die Methode des Pastors, ihren Gegensatz vor die weltliche

³⁹ vgl. unsere Publikation „Quellen des Herforder Fraterhauses“

Obrigkeit zu bringen. Die Fratres erhoben den Vorwurf, der Pfarrer werfe sich selbst zur Obrigkeit auf, während die Reformatoren sie an ihre Obrigkeit gewiesen haben. Sie berichten, daß er ihnen bei seinen Besuchen nur gedroht hätte, daß sie vertrieben werden sollten.

Schriftbeweise für die Unzulässigkeit ihres Wesens brachte er nicht. Die erregt geschriebene Antwort, die zuerst im Namen des Fraterhauses sprach, wird weiter in Ich-Form fortgeführt. Der Verfasser ist wohl noch Gerhard Xanthis, der dann im selben Jahr starb.

Da die Fratres ihre Parochialrechte nicht aufgaben, exkommunizierte Jost Deterding das Fraterhaus (am 6. Mai 1540) mit der Begründung, daß es sich von der Gemeinde abgespalten hätte. Daher wollte die Gemeinde sie abschütteln und alle, die mit ihnen Gemeinschaft hielten, ebenso behandeln. Dieser Bann wurde als offener Brief bekanntgegeben.

Das Fraterhaus antwortete mit einer zusammenfassenden Denkschrift. Es berichtete eingangs von dem Vorschlag, die Anklage schriftlich zu formulieren. Das Fraterhaus werde dann diese Schriften durch einen Boten nach Wittenberg senden und die Entscheidung Luthers erbitten. Es greift zurück auf die Vorgänge des Jahres 1534, als eine Disputation angeboten wurde, berichtet auch von den Besuchen der Kastenherren, die das Buch mit Luthers Eintragung haben wollten. Dieses sei ihnen nicht ausgehändigt, wohl aber einzelne Partien daraus vorgelesen worden. Gerhard Xanthis schrieb abschließend in diesem Bericht über den ganzen Verlauf des Streites, er würde jetzt viel schärfer schreiben, als er vormals im „Grunt des fraterleuendes“ geschrieben hat „wat ick hadde Martino nicht den derden deil geschreuen, den ick wol hedde schryuen mocht, sunder der predicanten verschonet!“

Gerhard Xanthis berichtet, daß er seine Apologie, bevor sie nach Wittenberg gesandt wurde, in Münster und Hildesheim vorgelegt hätte, „alse se unse ouersten syn“, d. h. dem colloquium Monasteriense, und „Wat syn unsen bok uthgedaen was van Martino und Philipppo, hebbe ik en ok getruwelik geschreuen und gebeden, dat se dat ok uth don.“ Hier kommt die Absicht des Herforder Fraterhauses deutlich zum Ausdruck: „So wolde ik dar beneuen, dat sik alle fraterhuse na dem boke holden konden, und ik en allen eyn bok senden konde“. Damit hätten dann alle Fraterhäuser im Unterschied zu früheren Zeiten eine gemeinsame Satzung (*Consuetudines seu statuta*).

Im Archiv des Fraterhauses lag schließlich noch ein Vorschlag des Predigers Jodocus vom 8. 9. 1542, in dem er sich damit einverstanden erklärt, daß die Fratres ihren eigenen Predigt- und Sakramentsgottesdienst feierten unter der Bedingung, daß er den betreffenden Frater, der als Hausgeistlicher fungierte, prüfen und ihm „dat gotlike wordt, ampt der slotel und sakrament des altars in dem huse beuelen“ würde. Dieser mußte „mit erliker, gewontliker pastörliker kledinge“ angetan sein. Zugleich sollte er den Gemeindepfarrer in seinem Amt unterstützen. Außerdem wollte Herr Jodocus Einblick haben, was das Fraterhaus an Almosen bekäme und verteile.

Unter diesen Bedingungen wollte der Gemeindepfarrer die Fratres vom Bann lösen. Vor allem kam es ihm darauf an, daß sie sich vom „olden gebruck“ trennten.

Die Stimmung muß im Jahre 1540 sehr gespannt gewesen sein, denn der neue Rektor Roggel brachte in diesem Jahre alle Urkunden des Herforder Fraterhauses zur Verwahrung nach Münster⁴⁰. Erst nach 20 Jahren wurden sie zurückgebracht. Das Fraterhaus hat sich durch diese Spannungen und Schwierigkeiten nicht weiter beeindrucken lassen. Es blieb lutherisch. Der Zuzug von außerhalb ließ zwar nach; etliche Fratres verließen auch das Haus — wie Xanthis schreibt, waren es sechs oder sieben in fast 20 Jahren —. Die ältere Frömmigkeit, die diejenigen verkörperten, die die reformatorische Entwicklung selbst mit erlebt hatten, konnte allerdings nicht weiter vorausgesetzt werden. Die Vertreter der zweiten Generation dachten anders und glichen sich der Umwelt an. Nach außen hin sah es so aus, als wäre die jahrelange Auseinandersetzung nur um äußere Einrichtungen und Gewohnheiten gegangen, im Hintergrund stand aber die Verschiedenheit der theologischen Meinungen. Ob die Verschiedenheit den Beteiligten klar war, tritt aus dem Briefwechsel nicht deutlich hervor. Bezeichnend ist aber die Tatsache, daß die mit Wittenberg und mit Luther selbst in Verbindung stehenden Kreise in Herford vom reformatorischen Evangelium verschiedene Auffassungen hatten.

⁴⁰ vgl. Gedächtnisbuch des Fraterhauses (Staatsarchiv Münster).

Anlagen

Aus Luthers Briefwechsel mit Herford in zeitgenössischer niederdeutscher Fassung

Von den Übersetzungen des Reformationszeitalters gilt allgemein, daß sie keine wörtlichen Übersetzungen sind und sein wollen. Sie müssen eher als sinngemäße Übertragungen angesehen werden. Schon wenn Luther eine Schrift gleichzeitig lateinisch und deutsch herausgibt (wie z. B. *De libertate christiana* und *Von der Freiheit eines Christenmenschen*) oder wenn Spalatin Melanchthons *Loci communes* ins Deutsche überträgt, so sind gelegentlich verschiedene Ausführungen der Gedanken oder einzelne Abweichungen im Ausdruck festzustellen. Diese Tatsache muß im Auge behalten werden auch angesichts der Übertragungen aus dem Lateinischen bzw. Hochdeutschen ins zeitgenössische Niederdeutsch. Schon dieser Umstand rechtfertigt die Veröffentlichung solcher Übertragungen, die in mancher Hinsicht interessant und aufschlußreich sind und bisweilen als Kommentare gelten können. In meinem Beitrag „Luther und das Fraterhaus in Herford“ in „Geist und Geschichte der Reformation“, Festgabe für Hanns Rückert, Berlin 1966, S. 218—238 habe ich bereits auf S. 220 auf den Tatbestand hingewiesen, daß eine Auswahl aus dem Herforder Briefwechsel im Fraterhause ins Niederdeutsche übersetzt wurde. Diese wird im folgenden mitgeteilt. Eine nähere Untersuchung der niederdeutschen Briefe ist wünschenswert.

Die spezielle Frage, aus welchem Grunde solche Übersetzungen ins Niederdeutsche notwendig waren, kann nur mit dem Hinweis beantwortet werden, daß die werdende hochdeutsche Sprache der kursächsischen Kanzlei, wie sie Luther gebraucht, sich im niederdeutschen Raum noch nicht durchgesetzt hatte, daß die „amtliche“ Sprache weithin noch niederdeutsch war. Nur in dieser Form sind daher auch Luthers Briefe allgemein verständlich gewesen.

In demselben Maße, wie in Oberdeutschland die niederdeutschen Texte nicht ohne weiteres verständlich waren und übersetzt werden mußten (vgl. die münsterischen Täufertexte, die in Marburg übersetzt, nach Straßburg vermittelt wurden), ist der umgekehrte Weg im Verkehr zwischen Wittenberg und Herford festzustellen.

Um der oben angegebenen einzelnen Verschiedenheiten willen ist eine parallele Wiedergabe der lateinischen und niederdeutschen Texte vorgenommen worden. Bei den hochdeutschen Originalen hat der Abdruck unterbleiben können, da die beiden Briefe Luthers an den Rat von Herford nicht in der ursprünglichen Fassung erhalten geblieben sind.

In niederdeutscher Fassung liegt nicht der ganze Briefwechsel der Reformatoren mit Herford vor. Vielmehr hat das Fraterhaus seiner Schrift „Grunt des Fraterleuendes“ eine „Dokumentation“ beigegeben, die unter die Überschrift gestellt ist „Wes nu Luthers und Melanchthons gude meynung ys, hefft man syck uth eren volgenden breuen tho vernehmende“. Unter dieser Überschrift stehen acht Briefe. Es folgte die weitere Überschrift (p. 62) „Wes synnes nu Luther und Melanchthon ouer unsen leuende und cledynge syn, Iß uth synen schryfften tho vernehmende“. Die Belege sind daher nicht chronologisch gegeben, sondern nach Sachgebieten getrennt. Am Schluß der Schrift waren noch zwei Seiten frei. Da sind das Anschreiben Gerhard Xanthis' an Luther vom 13. Januar 1532 und der Entwurf einer Ansprache an die Domina bei der öffentlichen Verhandlung beigegeben, um den Platz auszunutzen. Das ganze Büchlein ist aber offenkundig für die Abtissin bestimmt, ist vermutlich in ihr Archiv gekommen und im 19. Jahrhundert vom Verein für vaterländische Geschichte und Altertumskunde erworben worden.

1. Gerhard Xanthis an Luther

An Martino Luther to Wittenberge¹

Gnade und frede.

Werdige leue Doctor, Vader yn Christo. De noth vorderth uns, dat wy unses leuendes grunt hebn moten bringen up dem breff, und ys duse. Den werde wy vor der Stadt lesen up den ersten sundach yn der vasten². So bydde yck Jw umme Gades wyllen, ghy enne dorch sehn, und war gy uns yn umwege merckenn, dat suluige doer stryken, und wat Jw duncket vor Gade bestendich, laten staen, und yw gericht dar up (so ydt yw Godt ym lesende geuenn werth) myt Juwer hantschryfft underschryuen. Gade beualen.

In octava Epiphaniae Anno 1532. [13. Januar.]

Gerhardus Xanthis ynt fraterhuis
to Heruorde.

WA Br 6, 249

¹ Von diesem niederdeutschen Text gibt es drei handschriftliche Fassungen. Außer diesem Text in M liegt uns eine von Gerhard Xanthis geschriebene Kopie und die Abschrift Pagendarms (WA Br. 6,249) vor. Die Abweichungen sind gering, vgl. den Apparat in R. Stupperich. Luther und das Herforder Fraterhaus a.a.O. S. 238. P hat statt doer stryken — cancelleren und am Ende den Zusatz: Grotet my Jw leue hus frauwe. Die übrigen Abweichungen sind orthographischer Art.

² Die öffentliche Verlesung der Apologie des Fraterhauses sollte am Sonntag Invocavit, dem 18. Februar 1532, erfolgen.

Doctor Martinus Luther, valetudinarius capite,
venerabilibus fratribus Montano Spirensi et
Gerhardo Xanthis, ministris verbi fidelibus
et sinceris Hervordiae, fratribus in Domino.

Gratiam et pacem. Accepi tua et Gerhardi scripta et scripsi de hac re ad senatum vestrae civitatis rogans, ut collegium vestrum velit tueri et defendere ab inquietudine vestra, quam vobis isti clamatores inferunt. Nam vestra ratio vivendi, quandoquidem pure docetis et vivitis secundum evangelium Christi, mihi miro modo placet et utinam talia monasteria fuissent vel essent hodie aliquot; non audeo optare multa, nam si omnia talia essent, nimis beata esset ecclesia in hac vita. Vestitus vester et alia hactenus laudabiliter servata nihil offiunt evangelio, imo genito evangelio multum iuvant contra furiosos et licentiosos et indisciplinatos spiritus, qui hodie nihil nisi destruere et nihil aedificare didicerunt. State ergo in vestra forma et sub ista ratione vivendi evangelion (sicut facitis) gnaviter propagate.

Bene valete et orate pro me.

Wittembergae, ultima Januarii 1532.

Martinus Luther.

Uxor et proles salutant vos et sorores omnes et agunt gratias de dono misso. Libros excusos mitterem, sed desunt baiuli. Interim suspicor omnia ad vos pervenisse.

WA Br. 6, 255

2b. D. Mart. Luther an Her Jacob spyr und Gerhardo Xanthis

Gnade und frede! Ick hebbe yuwer beyder schryfft entfangen¹ und am Rade yuwer Stadt van den dyngen geschreuen², biddende, se yuw vergadderinge willen hanthauen und beschermen van der unrow, de yw de Ropers andoen. Want yuwe wyse van leuende, syntemal gy recht leret und leuet na dem Euangelio Christi, gefalt

¹ Der Brief des Jacob Montanus an Luther ist nicht erhalten.

² Vgl. WA Br. 6, 296.

my uth der mathen wall³. Och, dat de Kloster solck gewesth edde huden tho dage noch itlick solck weren! Ick dore nicht to velle wonschen, wente se alle solck weren, so were de kerck in dussem leuende to vol salich. Juwe cledynghe und suß ander dingh, wente hertho louelyck gehalten, doen dem Euangelio nenen hynder, sunder synt mehr dem upgegangenen Euvangelio vorderlyck wedder de geyster, de huden anders nycht den umbwerpen und nictes wedder up tho bouwen geleret hebben⁴. So bestaeth nu yn yuwer wyse van leuende und verbreidet (alse ghy rede doen) das Euangelion ernstlyken. Vart wol.

Datum ultima Januarii anno 1532 [31. Januar]⁵.

Die Berliner Handschrift, die O. Clemen für WA Br. 6,256 heranzog, bot den Wortlaut dieser Nachschrift folgendermaßen: Vrouwe und kinder groten Jw und alle de susters und danken vor de gesande ghaue. Ick wolde Jw boek senden, so vaken se uthgan, so synt der nene thor hant, de se Jw bryngen. Dar entwisschen versehe ik my, dat se alle tho Jw gekommen syn. De propheten werden uth gan up dudesch. Ick wolde, my jemandt van Jw — — y de bok entfangen mochten. Varet wol und biddet vor my.

Gegeuen to Witteberch des lesten des Januarii anno 1532.

3.

Luther an den Rat

Den Ersamen und wysen Hern Borgermester und Radt der stat Heruordt in Westphalen, meynen gunstigen Hern und freunden¹.

Gnade und frid in Christo, Ersamen wysen leben Heren. Es ys an mich gelanget, we man de swester und de in bruderhuse notigen wil, ihren stant und kleder zu verlasen und sich na des Pharhers und prediker meyninge begeben sollen. Nhu wyst ihr ane zwyuel, das unnотige verneuwerung sonderlich in gotlicher sacken sehr varlick syn, weil de Hern und grothen on ursach damit bewegeth werden, zu welcher ruge und fride doch alles deinen soll und weichen.

³ Vgl. Luthers Urteil WA Br. 6, 256.

⁴ Gemeint sind wohl die „Schwärmer“.

⁵ Im niederdeutschen Text fehlt die Nachschrift.

¹ Der hochdeutsche Text Wa Br. 6,254 f. scheint eine Rückübersetzung aus dem Niederdeutschen zu sein. Die notarielle Bescheinigung auf Pagendarms Handschrift: concordat cum suo originali de verbo ad verbum, besagt nicht viel.

Weyll dan de bruder und swestern, de by euch das Euangelion erstlich angefangen, ein erbarlich leuen vuren und ein erlike zuchtige gemeine haben, da neben das reyne wort treulich leren und haldten, yst min fruntliche bit, E. W. wolten nicht gestaten, daß yhn unrüge und erbitteryngē umme duß sachen wyllen wedderfare, das se noch geystliche kleder tragen und althe loblike gewonheit, so nit wedder das euangeli synt, halten. Den solche Closter unnd bruderhauser myr auß der maßen gefallen. Und wolt Godt, alle Kloster werden also, sie were allen Pfarrhen, stedten und landenn woll geholffen und geradten. Versehe mych, E. W. wert syck hir in Christlich und erbarlych wyssen tho halten, angesehn das se wedder den Pfarrhern noch den kyrchspal schedlich, sunder vast nutzlich und besserlich syn. Hye mit Godt beualen.

Datum, Wyttenberge ultima Januarii Anno 1532. [31. Januar]

D. Mart. Luther manu propria aeger.

4. **Luther und Melanch. an de Negen menner.**

Ersamen, wysen, gunstigen freunde!

Wi hebben Juwe schrifft entfangen und mit flyt gelesen und bewegen, hebn ock ywe gesanten gehort, welche na der lenge angetekent hebn, uth welcken orsaken by yw bedacht worde, dat de fraters neen eygen Communion holden scholden. Darby hebn se ock angetekent, dat nycht der Predicanten und Stat gemoit sy: to handelende, dat de Fraters ere wonunge und habit verlaten scholden. Wo ghy nhu de sake fruntlick und ane dwanck, bedrouwyngē edder gewaltsam handelunge darhyn rychten konden, dat se tho iuwer und ganßer Stat communion ock gaen wolden, were ydt fyn und wol gedaen und brechte ein guidt exempel ock by velen anderen, wo wy en ock geschreuen hebben, doch so verne, dat gy se ock in erer wonyngē, gudern, administration und habit unverhindert laten, want darin hebt gy neen recht se tho erren. Wo ouerst de fraters ere eygen Communion behalden wolden und syck dorch fruntlike handelunge nicht tho yuwer communion begeuen, ys unse bedenken, dat gy se in nenen wege dringen edder dwingen scholt, ere communion tho verlaten, de wyle se doch nycht halden dem Euangelio enkegen want dat apentlick, dat se Pfar Recht hebn, wo suß vake in euer Stadt veil Pfarrhen synn. Id volget ock nicht, dat darumb ein yder borger ein eigen Pfarr uprichten wolde in synen huse, want solckes ys nummande verorleuet. Dartho yst ein groit underscheit tusschenn

ener gemeynen apentlicke versamlinge und tusschen enen huß-
gesynde, wante wat eyn Borger yn synen huse handelt, heitet
heimlyck gehandelt. Wyders, so weten gy als de verstendigen, dat
men nicht in frembde ouericheit grypen sall, dewile nu de fraters
nicht yuwe underdanen syn, hebbet gy se nicht to dringen edder tho
dwingen. Dat yß unse raeth unde bydden, gy woldent upt fruntlix
van uns verstaen. Dar en bauen bidden wy ok, gy willen ansehen,
dat de tydt suluest wert raeth vinden. Id synt erlike olde person,
der men billick verschonen scholde. Wyllet als de verstendigen nicht
gestaden, dat yemandt freuel an em oefe. Wente Godt hefft ock
lude under en, der he syck annympt. Iw fruntlyck to denen synt
wy wyllych.

Datum Wyttenberge postridie dominicae Jubilate Anno 1532.
[22. 4. 1532].

WA Br. 6, 296

5a. **Mart. Luther und Phil. Melancht. an das Fraterhaus.**

An Gerhardo Xanthis und synen mede Broderen tho Heruorde

Unsen fruntlick groeth.

Werdigen, leuen frundes! Wy senden yw hir de affschryfft, wy
tho den negen mennern gesant hebn, daryn wy se gentzlik aff-
reythen van den gewaltsamen rades handeligen. Wy erkennen en
neen recht oueral tho yuwenn guderen, lychamen ordiantien.
Setten ock apentlick, dat ghy yuwe eygen kercke beholdenn mogen,
dewile gy de Euangelische lere und dem Euangelio anmetige seden
hebn. Schall ock nemmandt uth unsen Rade edder waluerynynghe
yw dringen, ychthwat tho veranderen in yuwen ordiantien. Doch
so hebn wy tho gesacht tho schryuende van der Communion dus-
daniger wyse, dattet nuth were gy der anderer kercken communion
gebrukeden und wo gy dat deden, dat alsdan de ganße sake in
freden gestalt schene. Villicht vol borgers de syck noch schuwen
vor deme Euangelio worden gy myt juwen exempel thoreitzenn.
Doch nycht dat wy wolden gy yuwe cleider edder wyse van leuende
scholden veranderen. So schalt nhu by juwen rade stan, wer gy yn
dussen stuck den Borgern tho gefall syn wyllen. Wante wy synt
nicht des gefolens, datmen yw dringen schall. Hebn ock opentlick
erkant vor gudt Juwe wesent so verne wy dat uth juwen Buchlin
hebn vernemen kondt. Darummhe so gy Juwe Pfarre leuer beholden,
wetten wy nycht tho straffen.

Van der cledynge, closter guder huishaldinge seggen wy strackes, dat se genslyken yn yuwer macht stan, want de stadt hefft neen gebeden ouer Jw. Wyln ock nummande verorsakers syn fremdde guder tho beslan. Wo nu hir bouen yuwe Borgers yn dusser saken wat anrychten werden, bydden wy gy glymplick antworten. Varet wall¹.

Datum Postridie Dominicae Jubilate anno 1532. [22. April 1532.]

5b.

Mart. Luther an das Fraterhaus

Venerabilibus viris domino Gerardo Xantis, patri domus fratrum, et collegis ipsius in Ervordia, suis amicis.

S.D. Venerabiles viri! Mittimus vobis exemplum literarum, quas dedimus ad Novemviros, in quibus omnino dehortamur eos a violentis consiliis. Nihil iuris eis concedimus in res aut corpora aut ordinationem vestram. Clare eciam posuimus, vos parochiam propriam tenere posse, postquam et doctrinam Eevangelii et ritus consencientes Evangelio habetis. Itaque de nostro consilio aut sententia nemo vos coget aliquid mutare in ordinatione vestra. Sed tamen addidimus, nos scripturos esse de communione. Exempli causa prodesset, vos uti communione reliquae Ecclesiae. Idque si faceretis, tota res pacata videretur. Fortassis eciam multos cives abhorrentes adhuc ab Evangelio vestro exemplo ad Evangelium invitaretis. Nec mutare vos habitum aut deserere presens vitae genus velimus. Itaque vestri iudicii erit, utrum hac in re velitis morem gerere civibus. Nos enim neutiquam sentimus, vos cogendos esse, et clare approbavimus ritus vestros, quantum ex libello vestro iudicare possumus. Quare, si mavultis retinere vestram parochiam, non improbamus. De habitu, de possessionibus monasterii, de tota oeconomia vestra ita pronunciamus: simpliciter ea in potestate vestra esse. Nam civitas in vos nihil habet imperii. Nec nos ulli unquam autores erimus aliena occupandi. Si quid autem praeterea de hoc negotio agent cives vestri, rogamus, ut vos moderate respondeatis. Bene valete. Postridie Dominicae Jubilate Anno 1532.

Duos aureos, quos nuncio dedistis nobis donandos, reddidimus nuncio, ut vobis restituat. Non enim licebat nobis accipere propter improborum sermones. Nec sumus aspernati benevolentiam vestram erga nos. Sed noluisimus praebere calumniatoribus maledicendi occasionem. Iterum valete.

Martinus Luther.

WA Br. 6, 298

¹ Die Nachschrift ist erklärlicherweise fortgelassen.

6a.

Phil. Melanchthon an H. Jacob Spyr.

Fruntlicke grot vorgeschreuen.

De gewaltsame Radeshendel gefal'n noch Luthero noch my. Derhaluen hebn wy Juwe Borgers myt vlyte affgeraden van gewalt tho ofen. Wy hebn ock dar by gesath, dat uns juwe wyse van leuende und lere, so vell wy uth den Buchlin hir gesant hebn konnen vernemen. So bidde yck yw, myn leue Jacobe, landesmanne, wyll't glimptlike antwordenn geuen. Ick beger, gy bidden vor der hilgen kercken. Varet wal.

Datum Postridie Dominicae Jubilate Anno 1532. [22. April.]

6b.

Phil. Melanchthon an Jacob Montanus

Viro optimo D. Iacobo Montano amico suo.

S.D. Nec Luthero nec mihi placent violenta consilia. Ideo cives vestros diligenter a violentia dehortari sumus. Addidimus etiam nobis probari vestros ritus ac doctrinam, quantum ex libello cognovimus, quem huc misistis. Nec ignoramus, quales tribunicios clamores contra nos concitaturi simus. Sed te oro, mi Iacobe, vir optime et conterraneae, suavissime, pro tua aetate ac prudentia et ingenita moderatione animi des operam, ut civibus moderate respondeatur, si quid praeterea agent. Vides auctoritatem bonorum ac prudentium opprimi ac iacere, quare temporibus aliquantulum cedendum est. Tuum xenium accepi, quod mihi gratissimum fuit, teque rogo, ut Deo commendes precibus tuis ecclesiam universam. Bene vale.

Datum postridie dominicae Jubilate anno 1532. [22. April.]

Philippus.

H. Hamelmann. Reformationsgeschichte Westfalens hrs. K. Löffler, 1913, S. 320.

7.

Mart. Luther an die Äbtissin.

D. Martinus Luther An de Frouwe van Heruorde dorch Phillip. Melanchton geschreuen und Martino unterschreuen.

Gnade und fredde dorch unsen heren Jesum Christum.

Hoichwerdige, gnedige Domina, wir haben unser Bedencken den werdigen heren, den Fraters tho Heruorden, tho gesanth, dar in wir

mit hoichsten vleiß geschreben und geraden haben, dat de stat nicht in frembde ouericheit grypen odder gewalt ofen scholde. Dartho hebben wy geschreuen, dat de fraters mogen ein eigen Pfar hebben und beholden, wo J. G. uth unsen schryfftenn allenthaluen vernemen werden. Wy bidden ouerst hir myt, J. G. wolden als de ouericheit und die geneiget iß, gades loff und ere tho fordern, up beyden syden tho freden helpen.

Juwer Gnaden tho deynenn synt wy alle tydth wyllich.

Datum Wittenberge postridie dominicae Jubilate. Anno 1532.
[22. April.]

8a. **Gerhardus Xanthis an Luther und Melanchthon.**

Gnade und frede! Werdigen lerers! Im breue, gy an den negen mennen gesant¹, yß ein sprock: De tydt wert raedt vynden, de dar hyn gedutet wert, wy sullen uthsteruen und numannt wedder to uns ynnemen, de des Rades Pauli, in Gades gnaden tho folgen, fry-wyllich ane loffte syck myt uns begeuen wolde. Synt ock ytlyke van den vornemstygen Euangelisch genannten mestern de unser wyse vam leuende so hardt wedderstaen, dat se myt heimliken breuen yn unse Huiß schryuen, aldus ludende².

Dem sy so, dat ghy alle hebn de ghaue der versneden, dar slutet syck dan noch nycht uth, dat ghy darume sonderlinge cledyng, stede, seden, van den gemeynen manne affgescheyden brinken moten. Idt yß dem Menschen nycht guidt, allein tho syn, hefft de gesacht, de nycht lygen kan³. Ick swyge nhu de barnunge des fleisches, yck swyge de verachtynge des godtlyken bades, de uns allen kynder tho tellende beyde macht und ock lythmathen verlenet hefft, we dan dat nicht uthfuren, wat beschaffen de anders dan, dat se Godt thom doren maken, de se so geschapen hefft. Dyt synt unsers bedenkens Priapysten worde und yß doch eyn der grotesten ym spel, de solckes schryuet, Darmen syck an holden wolde, so ketterye upstonde. Ick bydde hir up Juwe gerycht unde verklarynghe des wordes: De tydt wert rath vyndenn.

Gade beualen. Datum up Bonifacii anno 1533. [5. Juni].

¹ WA Br. 6, 296

² gemeint ist wohl Bugenhagen

³ Gen. 2, 18

Gratiam et Pacem. Est in literis ad Novemviros, patres venerandi, sententia: Die Zeit selb wird Rat finden, quam mordicus apprehendunt, reliqua epistulae parte neglecta, non considerantes turbae sedandae gratia sic positam eoque detorquent, perinde atque Lutherus omnino velit nostram domum, gratia Dei ad evangelion Christi iam reformatam, in nobis extinctam absque successione adoptionis volentium suam virginem dono Dei continendi capaces iuxta Christi Paulique consilium conservare seseque nobis sub christiana libertate in Dei disciplina educandos asociare, cui rationi vivendi quidam usque adeo repugnant ex primariis evangelicis, ut hisce secretis literis ex nostris sibi neophytos adoptent, sic scribentes: Esto sit vobis omnibus donum eunuchorum, inde tamen non potest colligi, ob id peculiari vestitu, loco, moribus a civitate alienis uti debere. Non est bonum homini solitarium esse, dixit, qui mentiri nescit. Taceo nunc carnis ustiones, taceo divini edicti contemptum, qui nobis omnibus propagandae sobolis et vim et membra indulsit, quod qui non praestant, hi quid faciunt, quam quod Deum insipientiae arguunt, quod sese tales condiderit? Haec sunt priapistae nostri illius verba, a quo vel summa christianismi hic stat, qui erit sacra ancora haerese irruente, tertius ipse Cato. Rogo vestrum iudicium et interpretationem dicti: Die Zeit selb wird Rat finden. Valet.

Datum Bonifacii anno 1533. [5. Juni]

WA Br. 6, 473

Mynen groth tho vorn. Lutherus hadde nene tydt tho schryuende, wyl auerst up ein ander tydt antworten. He hefft auerst beualen, yw tho schryuende, dat em de unschicklicheit der, de Jw so hart tho weddern syn, sehr ouel ansteit.

Wat ys doch dat vor ene nye lere, de keuscheyth allen tho verbeyden tho wyllen! Paulus sprekt apentlyck, dat ydt better ys, nicht to fryen, so syck we enthouden kan, und settet de sake dar by, dat men des tho unverhinderder der kercken deynen mach.

Luthers wyl ock sulvest nycht, dat men de Junfferschap allen verbeyden schall, wyll doch ock nicht, juwe medegenotten myt Jengenigen lofften edder lofften beladen werden, edder doch suß anders verstrycken, dat se nycht nuttlick na gelege syck der wyse van leuende erutern mochten.

Ick wolde gerne, dat de yennhe, de syck umme dussen dingen myt Jw unnwyllich maken, dewyle se den Euangelio anhengych willen heyten, dat se doch beide in andern und ock yn dussen saken eyn weynich mehr lykes und fruntschappen an de fraters öfen wolden. Verwarte, leue und licklichey horet ock denn Chrysten tho. Varet woll.

Datum, des 4. dages Jul. Anno 1533.

9b. **Philipp Melanchthon an das Fraterhaus.**

Philippus Melanthon piis et venerabilibus viris, fratribus collegii fratrum, ut vocant, Hervordiae, suis amicis.

S.D. Lutherus nunc non vacabat scribere, respondebit tamen alias, ac mihi mandavit, ut vobis significarem sibi displicere importunitatem istorum, qui vobis tam duriter adversantur. Quod est hoc novum dogma omnibus interdicare continentiam? Paulus aperte ait melius esse non nubere, si quis continere possit, et addit causam, ut expeditius servire possint ecclesiis. Itaque et ipse Lutherus non vult interdici continentiam omnibus, nun vult tamen votis aut votis onerare vestros commilitones aut alioqui ita alligare, ut se non possint commode explicare ex isto genere vitae. Optarim istos, qui vobiscum hac de re litigant, cum velint perhiberi studiosi Evangelii, cum in aliis rebus, tum in hoc negotio erga fratres exercere plusculum aequitatis. Certe dilectio et aequitas ad Christianos etiam pertinent. Bene valete.

die 4. Julii 1533.

WA Br. 6, 472

10. **Gerhard Xanthis an Martin Luther.**

Gnade und frede van gade in Christo.

Werdige, leue Doctor! De Scholesorge wert uns hard angelacht vam Rade, de wy doch sehr weynich an Personen syn, und nhu unser cleding haluen verechlyck. Und hefft sick dat uns vernemens dar hyn verorsaket, dat gy vaken¹ in Juwen schrifftten setten, dat de closter scholen syn scholden und also wy ock yn unsen buchlin geseth hebn van unser husscholen. Und wert dar van etliken so wast upgehalden, dat se meynen, wy können nicht selich werden, so wy nene Scholemesters werden. Wy nemen solckes up unser gnedigen ffrouwen, by welcker dat Scholrecht, und ock up unser oversten und

¹ oft

fraterhuser Walfbehach¹ an: In dem se uns dartho helpen und Personen verlenen wolden. Suß hedden wy dat an den luden by uns nycht. Beden se uns des verleten², wy wolden na unsen antall gerne mede thor Scholen helpen. So verleten se uns solckes nycht. Und wy reyseden tho Deunter, Emerich, Wesell, Monster umme radt und hulpe. Und do wy enen gekregen, de syck villicht dartho hedde bruken laten, Den sangck men tho mothe³, wy hedn enen Kuckuck gehalet.

Schreff darna vor der Scholen, men scholde den Esell nicht kleiden myt der Leuwen Huidt, dat wy up de ene sydt bedrengen, up de ander sydt bespottet werden. Godt kennet und rychte ydt tho syner tydt.

Na dem wy dan nycht darup fundert, noch togelaten synt, alsth kentlyck tho Deunter, Swoll, Embrick, dar de fraters der schole nycht hebn, und wy nu solkes nycht doen können, Beger yck, gy uns doch Juwen verstant van den Scholen, als de Closter syn scholden, wyllen schryuen und wat de sproke, den gy geseth hebben. De tydt wert wal radth vynden, schal to beduden hebn.

Grotet uns Philippen, den gy aldo bekummert up ein ander tydt uns tho schryuende gelauet hadn. Gade beualen!

Datum, Dionisii, Anno 1534. [9. Oktober]

11a. **Martinus Luther an Gerhardo Xanthis**

Gnade und frede yn Christo. Leue Gerharde, yck byn alle tidt der meyninge gewest, dat Juwe wyse van leuende, na dem se van den Pawestliken unrenicheiden und benden der Concientiae gefriet ys, my uthermaten wal gefalle, fromme lude ym fruchten und lere up tho theen. Derhaluen wondert my nicht allein, sunder duth my ock ganß wehe, dat gy noch darann insperinge lyden. Ick hebbe geschreuen, und recht daran schreuen, dat de Closter oldynges Scholen syn gewest, und ock noch syn scholden, averst yck sehe noch nicht eyn, wedder up Scholewyß gebracht. Dath hebbe yck gesacht van den Clostern, de van der heren gudern dartho fundert syn, und van gegeuen tynsen yn wallusten und ledichganck leuen. Juwe vergadderinge ys ein sunderlingh, Iw eygen horich huiß, dat syck synes arbeydes ernert, lyker wyß ein Borger synen kyndern syck understeit tho leuende. Jenne Kloster und Styffte synth gemeyn und van gemeiner bekostynge fundereth. Van den Klostern sprecke yck. Wat scholde men yw dryngen van Juwen arbeyde tho denende. Warumme

¹ Zustimmung

² vereinbaren

³ höhnen

geuen se van oren nyctes? edder warumme tegen se nicht jenne gemeyne dartho. Ick verklare ock myn Wort, dar se van puchenn, de tydt wert rath vynden. Want ick wal gerne wolde, dat de stant yuwes Leuendes erhaldden bleue, so lange gy yn fryheyt und gnaden Christi dorch de leue velen denen und nuth syn. Grotet my alle de Juwe in Christo.

M. Philipp was nicht tho huiß. Doctor Pamern leth yw groten.

Datum, Sabatto post Luce. Anno 1534. [24. Oktober]

11b.

Martin Luther an Gerhard Xanthis

Venerabili in Christo fratri Gerhardo Xanthis,
servo et discipulo Domini fideli et sincero.

Gratiam et pacem in Christo! Ego, mi Gerharde, semper ita sensi, vestrum vivendi institutum, postquam ab istis papalibus sordibus et vinctulis conscientiarum liberum esset, mihi vehementer probari pro educandis in timore Dei et disciplina fidelibus. Quare non solum miror, sed etiam doleo, vobis adhuc fieri negotium ab istis hypocritis novis evangelii, qui cum ipsi nihil faciant vel ad scholas vel ad ecclesiam, tantum in hoc volunt videri verbo affecti, si omnia destruant et nihil aedificent. Scripsi, et recte scripsi, scholas fuisse olim monasteria et esse debere, sed nullum adhuc video in scholae formam redigi. Et locutus sum de monasteriis illis, quae principum et regum opibus ad hoc sunt fundata et quae censibus donatis voluptuantur otiosi. Vestrum collegium privata domus est, suis sese laboribus alens ac si civis privatus suos liberos docere curet. Illa vero sunt publica et publicis sumptibus fundata monasteria et cathedralia etc. De illis loquor. Quid vos de vestris laboribus cogunt servire? Cur de suis ipsi nihil dant aut publica illa ad istud applicant? Scribo de hac re ad Senatum vestrum atque simul expono, quod iactant nostrum verbum: Daß die Zeit selb wird Rat finden. Nam ego vestrum vitae institutum valde velim conservatum, donec sub libertate et gratia Christi per charitatem multis servit et prodest.

Saluta mihi omnes tuos et tuas in Christo! Magister Philippus abest. D. Pomeranus te salutatur. Datum Sabbatho post Lucae 1534.

Martinus Luther.

WA Br. 7, 114

12.

Martin Luther an Rade tho Heruorde

Gratiam et pacem. Ersamen, wysen, leuen herenn! Ich hebbe vylmals und van volen erfaren, wo dorch itlicke hete und ylende

menschen by yw angeholden werde, de fraters und susters by yw tho bedrouen, als konden se des standes, daryn se synt, nicht selych werden, So se doch alle des Pawestes gruwel affgedaen und christliker vrijheit, wo wol ym olden cleyde und gestalt syck holden und eyn ordentlyck zuchtych leuen furenn, na der Apostel lere myt erenhenden arbeyden, dat ick wal wunsche solcker lude (wo Godt de gnade geue) voel weren. Wente se yo nicht schedelick sunder nuttlyck syn, dewyle se dem Euangelio anhenhich syn. Dartho hore yck, dat se sullen beswert werden, mit dem apentlyken Scholeamt unde sorghe, dartho se doch van nummande gestyfftet, noch van nummande tyNSE dartho hebn, wo de gestyffte closter hebn und byllyx doen scholden. Ock nicht recht ys, dat se sollen denen, van denen, dat se erworuen hebn, und nycht gegeuen ys. Wente dat heite arbeyden und gelt to geuen. Dem na yß myn truwelick vermanenth, J. W. wolden daran syn, dat de fromme lude nicht so bedrouet werden, darmyt nicht wo rede anfehet, Juwe Stat dat geruchte kryge, als sochte se frombder lude arbeyt und guidt, so gy wal de rechte styffte konnen to solcker scholen bruken. Ick hebbe vorhyn geschreuen, dat de tydt wert raedt fynden. Welck yck hore darhin gedudet wert, als scholde men se hynfort dwyngen, so doch de worde geuen, dattet mydt der tydt sick finden wert, nemlick off se also blyuen edder willichlick sich endern wyllen. Bidde ume Christus wyllen, J. W. wolde helpen, dat men nicht orsake geue, van Euangelio ouel to redder. Idt synt rede leider altho vel argernisse allenthaluen, de unsern Euangelio voel boeser naredde maken, dat wi wal mochten myt flyte trachten wo ydt by eren bleue, wen alle dynck by yw wal stan werden, so yset dan noch nycht volkomen.

Beuell J. W. hir myth Gade.

Datum, Sonabentz na Luce 1534. [24. Oktober]

13. **Gerhard Xanthis an die Äbtissin Anna von Limburg**

In nomine Domini. Amen.

Hochwyrdyghe E. W. G. L. Frouwe!

Up anklage der Ersamen Borgermesters und ytliker Rathmenne uth anholdende de Predycanten, Bystender, Amtmesters und gemeyn tho Heruorde, als wo wy thegen der Stat (gebodt) verboth nycht mer ynterledende am Jare 1532 gedaen uns dorch nye yncledent entgaen scholden hebn. Welckerer vernynge men sick by dem Pater de Wandages anders gesacht und geschreuen nycht vermodet hedde. Myt

begerten wy den yngelede den by schynender Sonnen scholden verlaten edder uprores (als syck des negesten vorgangen dages eyn klockenslach derhaluen thokommende vorgebyldet) auentur staen mochten. Und suß wyders alse J. G. am dage Hypoliti ere clachte suluest gnedichlyck gehort hefft.

Den wy do ock yn antwort vor J. G. geuen, dat wy des Standes unses leuendes, yn Gades worde gegründet, eine gude Conscientie hedden, dewyle wy uns nener valschen lere noch strafflyken leuens (in welcken de enicheit der hilligen kercken und nicht yn kledynge besteyt) bewusten, konden ock darup anderer lude tuchenysserlyden. Hedn darbeneuen breue, segel und rechticheit van J. G. vorfaderynnen, van beyder steden tho Heruorde. Hedn uns ock beratfraget myt D. Martino Luther und M. Philippo Melanchton, den unse wyse van leuende uthermathen wal gefellt, de ock den stant unses leuendes gerne erhalten segen. Und do de van Heruorde im Jare 32 uns beschryuen, wolden were vorbehalten, dat wy na nottrufft up unse recht (orkunde der Druckzedeln van Statschryuer angeteykent) tho unses Huses underholdynge mosten ynkleiden, dewyle wy noch in der verschryuinge edder verbade der incledingewilget hedn. Ock wuste de Pater nicht, dat he anders gesacht edder geschreuen hedde. Dewyle yd dem myt der cledynge frij were, de hyr wandages (orkunde eres schepen bokes, daryn de schepen sampt dem Statschryuer (alse wy berichtet) in solcken kledern gemalet) genckhafftich gewesen were ere der fraterleuent upkommen ys. Begerden wy de van Heruorde uns by unsen rechten unbemoyet wolden laten, wo nicht, so erboden wy uns vor J. G. und alle geborlike Ouericheit tho rechte.

Daryn do dorch J. G. myddelent geuonden, dat de sake achte dage enen stylestanth hebn scholde, dar do J. G. wyder in unsen afstande van den van Heruorde berichtet, wo itlyck der unser unmetelick syck scholden hebn horen laten, wi wolden incleden und sehn, wat de van Heruorde darume doen konden. Welck syck so, ernstlicker wyse gesacht, nicht beuinden werth und dat wy nhu nycht lenger tho predyken gyngen etc.

So geuen wy J. G. demotlick to erkenende, dat wy von aller Ouericheit wy under besetten, thogelaten, berechtiget und privilegyrt syn. Ock wiln Borgermester, Schepen, Rede, Bystender, Amtmester und ganse gemein beyder stede tho Heruorde, vor sich und ere nakamen, uns und unse nakamen unbekummert sytten und wonen laten und verbydden, beschermen und verdedigen, war se konnen und mogen. Is ock solckes vor der Radtzedeln upt nye vam Rade uns muntelyck thogesacht und gelauet, im Jare XXV, do se ere schol affdeden.

Auerst synder der tydt hebn wy van beyden syden vol tho lydende gehad. Erst tho Paderborn gefangen und geschattet umme de Luterschen lere, darna van den Predykers hyr verdomet und van der Stad (do wy yn unser guder verschryuynghe mede na J. G. verbade nicht bewilgeden, sunder uns tho recht erboden) tegen Luters lere und bede, ock tegen ere egen Breue und Segell up Conversionis Pauli XIII daghe yngelacht und ere straten verbaden.

Dar negest up mandach na Palmen (wan de rechten stilstan) und wy nummant up unsen dach hedn krygen kond) woldemen myt uns rychten, dar wy ane dagestellinge unses richters nicht to kommen konden, do mosten wy wedder de Palm wek und Hochtidt auer yn liggen.

Des mandages tho Paschen qwam J. G. uns gnedichlick heimto-sokende gnediger andacht den van Heruorde und uns enen richth-dach tostemmen, wan se uns ersten de straten und wege de rechtes geapent hedden.

Des do J. G. dageleistung up Gudensdach nha Misericordia Domini tho holdende gnedichlick angestalt, dar up ock wy unse Ouersten van Monster und Hildensun hergefoddert, angesattes daghes tho gewareden, do wy ouerst gehorsamlick erschenen, qwam nummanth tegen uns.

Up Sondach dar beuorn weren Mester Roloff und Potgeter na Wittenberg (do wy am rechten gespanen) uthgeferdiget. Wy hadden se gebeden des angestalten dages affthobeyden, wo de nicht der saken reyde, wolden wy mede reysen. Hadden se ock gebeden unse byschryfft medde tho nemende, welck uns alle geweygert. Mosten dar eynen eygen baden hyn bekostygen und hyr unses dages warden.

Gade beualen. Datum up Bonifacii anno 1533. [5. Juni]